

Wege und Umwege der Vergegenwärtigung eines Kriegsverbrechens

Sonderkapitel Picaper und die Causa Weidinger

Ernst A. Lumpe

E i n l e i t u n g

Das folgende ‚Sonderkapitel' beschäftigt sich mit dem, was der Schriftsteller und Journalist **Jean-Paul Picaper** in seinem Buch ‚*Les ombres d'Oradour*' aus dem Jahre 2014 an informativem und aufklärendem Material wie auch an Wertungen bietet.[1] Wie schon an anderer Stelle in diesen Texten angemerkt, kann das Buch als eine 70 Jahre nach dem Drama erschienene Verteidigungsschrift der ‚offiziellen' Erzählung angesehen werden.

Der Antrieb dazu - über den anstehenden Jahrestag hinaus - schien für Picaper und die ihm zuarbeitenden Personen - darunter die Historikerin Andrea Erkenbrecher - zu sein, endlich klarzustellen, daß es genau so war, wie man es schon seit Erscheinen der Broschüre von Pauchou/Masfrand wußte. Es handelt sich somit *cum grano salis* um ein ‚apologetisches' Werk. Die ‚Klarstellung' wird, wie bei vielen vorangehenden Publikationen zum Thema, im wesentlichen dadurch bewerkstelligt, daß die von ‚revisionistischer' Seite vorgetragenen Argumente weniger in sachlicher Art und Weise kritisiert und gegenstandslos gemacht werden, als vielmehr mit einer Methode und in einer Tonlage, die nur jenen überzeugen können, der generell und speziell keine Probleme sieht oder zulassen will.

Darüber wurde schon in Teil IVb aus Anlaß der Problematik des Entkommens von Marguerite Rouffanche durch einen höchst bedenklichen Sprung- & Sturzvorgang aus dem Kirchenfenster und dessen unausweichliche physiologische Folgen verwiesen. Picapers ‚Argumentation' hierzu ließe sich beinahe in einem Satz zusammenfassen wie: ‚*Was soll uns die Physik? Hauptsache rauf, raus und runter! So hat sie es doch selbst bezeugt!*'

Doch soll es im Folgenden weniger um derartige ‚Hauruck-Fälle' gehen, sondern darum, wie Picaper die von ihm als nörglerisch, gar böswillig eingestuften **Protagonisten der ‚revisionistischen' Fraktion** traktiert. Dazu ist ihm kein Argument *ad hominem* zu schlicht. Die dabei auch abfallenden biographischen Details zu diesen Personen sind allerdings insofern **von Bedeutuung**, als man sie in dieser Massierung kaum woanders findet.

Wie ebenfalls schon an anderer Stelle angedeutet, stammen viele dieser Informationen mutmaßlich von **Andrea Erkenbrecher**, die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Buches von Picaper immer noch an ihrer Dissertation zum Thema Oradour schrieb, in der ein Hauptabschnitt dem ‚Revisionismus' oder - im französischem Sprachgebrauch - dem ‚Negationismus' gewidmet ist. Picaper dankt ihr und einigen anderen denn auch für deren gern zur Verfügung gestellte Hilfen bei seinen Recherchen. Man darf also davon ausgehen, daß z. B. manche der Daten und Fakten zu Otto **Weidinger** und Herbert **Taege** aus Frau Erkenbrechers Recherchematerial stammen.

Es sollen nun ausgewählte Textpassagen des Buches von Picaper in Übersetzung des Verfassers folgen, denen, falls als notwendig angesehen, unmittelbar Kommentierungen folgen. Es beginnt mit S.213 seines Buches:

(Gelegentlich gelbe Markierungen weisen auf charakteristische oder auch irrige Formulierungen hin. Fotografien ergänzen den Text, Sie sind **nicht** Teil des Buches von Picaper.)

Vierter Teil
Fälscher und Epigonen
24
Am Ausgangspunkt des Negationismus

Zwei Männer, zwei Deutsche, machen sich posthum die „Ehre" streitig, am Ursprung des Negationismus zu stehen. Im Zentrum ihres Kreuzzugs: Oradour. Der eine, Otto Weidinger,[2] Berufssoldat, war ein alter Offizier, 1935 mit zwanzig Jahren freiwillig in die SS-Verfügungstruppe eingetreten, eine paramilitärische Einheit, die vom 3. Reich geschaffen wurde, um die militärischen Beschränkungen zu umgehen, die ihm der Versailler Vertrag auferlegte. Die Verfügungstruppe war der Beginn der Waffen-SS. Im Jahre 1936 hatte Weidinger die SS-Unterführerschule in Dachau besucht, wurde danach Unteroffizier, Zugführer und in die Truppe übernommen. Wenig später, nach einer Zeit an der Junkerschule der SS in Braunschweig, wurde er Untersturmführer. Es fehlten Offiziere für die neue, noch geheime Armee. Diese Tradition wurde beibehalten; man war zwei bis fünf Jahre jünger bei...

Otto Weidinger als SS-Standartenjunker 1935

---

1 Jean-Paul Picaper ‚*Les ombres d'Oradour - vérités et mensonges sur un crime inexpié*', l'Archipel 2014, 426 Seiten. Der Titel scheint fast Bezug zu nehmen auf jenen des Bandes IV der Tulle-Reihe von Bruno Kartheuser (2008), in dem in der deutschen Ausgabe ebenfalls der Begriff des ‚***ungesühnten Verbrechens***' verwendet wird, wobei es in der französischen Ausgabe ‚***crime sans châtiment***' heißt (‚Verbrechen ohne Bestrafung'). Dem liegt die Ansicht zugrunde, daß weder durch den Tulle-, noch durch den Oradour-Prozeß diese Verbrechen ‚gesühnt' wurden, weil der nach französischer Auffassung ‚wirklich Schuldige' in Gestalt des SS-Generals Lammerding nur im Fall Tulle 1951 in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde, aber nicht seiner gerechten Strafe zugeführt werden konnte, und zudem beim Oradour-Prozeß erst gar nicht angeklagt worden war. Eine Folge war, daß er Jahre später in einer im wesentlichen von kommunistischer Seite initiierten Kampagne als Schuldiger ‚gejagt' wurde. Mehr dazu im ‚***Sonderkapitel Testament Lammerding***' im Ordner.

2 Hier fügt Picaper seine Anmerkung 1. ein: ***„An der Spitze der Division Deutschland, wurde Otto Weidinger nach den Feldzügen in Polen und Frankreich das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen. Er war Hauptmann (Hauptsturmführer) im Feldzug auf dem Balkan 1941, der von massiven Kriegsverbrechen gekennzeichnet war. Nachdem er auf der Junkerschule in Bad Tölz in Taktik unterwiesen worden war, fand er sich mit dem Dienstgrad eines Sturmbannführers in Russlands wieder, erst bei ‚Deutschland', dann bei ‚Das Reich', in vorgeschobener Position bei der schrecklichen Schlacht von Kursk. Am Kopf schwer verletzt, wurde er Anfang 1944 nach seiner Genesung nach Frankreich versetzt und übernahm am 14. Juni 1944, vier Tage nach Oradour, als Nachfolger von Stadler, der zum General befördert worden war, die Führung des Regiments ‚Der Führer'. Er nahm an den blutigen Schlachten in der Normandie teil und beendete den Krieg in Ungarn und Österreich. Kriegsgefangener der Amerikaner, dann der Franzosen, wurde er verurteilt und 1951 vom Tribunal in Bordeaux entlassen."*** (Picaper meinte das SS-Regiment ‚Deutschland'. Eine SS-Division dieses Namens gab es nicht.)



Otto Weidinger (rechts hinten) als Hauptsturmführer und Divisionsadjutant beim Übergang über die Donau im April 1941. Links mit Fernglas Divisionskommandaur **Paul Hausser**.

...der Beförderung, als bei der Wehrmacht. Die Nähe des Konzentrationslagers Dachau zur SS-Unterführerschule dürfte verwundern. Doch gibt es keinen Beweis dafür, daß Weidinger dort im Aufseherdienst gewesen wäre. Weidinger war bereits Offizier, als der alte General Paul Hausser im Laufe des Sommers 1940 die Verfügungstruppe unverfänglichen Namens in die Waffen-SS umwandelte. Bei Kriegsende war er Oberst (Obersturmbannführer, dann Standartenführer), im November 1943 mit dem höchsten Nazi-Orden, dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet, nachdem er sich im Kampf bei der letzten Schlacht in der Ukraine ausgezeichnet hatte, wo er schwer verletzt wurde.

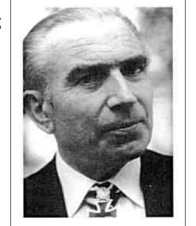
Im April 1944 folgte dann das Ritterkreuz, und schließlich im Dezember 1944 das Eichenlaub für sein Eisernes Kreuz 1. Klasse **[sic!]**, ***weil er zum Entkommen von eintausend Waffen-SS-Soldaten aus dem Kessel von Falaise in der Normandie beigetragen hatte, wo er einen schwachen Punkt der Umzingelung durch polnische Soldaten durchstoßen hatte.***

Otto Weidinger als Sturmbannführer in vollem Ordensschmuck, mutmaßlich Frankreich 1944.



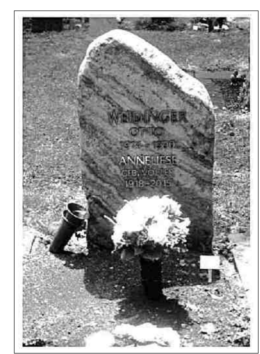
Otto Weidinger als Obersturmbannführer und ‚Held' der SS, gegen Ende des Krieges.

Weidinger trug sein Eisernes Kreuz **[sic!]** ***nach dem Kriege mit Stolz und verstand nicht, warum man nicht mehr das Heldentum feierte, wie man es in seiner Geburtsstadt Würzburg getan hatte, als er sein Kreuz in Gold verliehen bekommen hatte. Dabei hatte er sicherlich Taten auf seiner Aktivseite, derer man sich besser nicht rühmen sollte.***



So trug **Otto Weidinger** nach dem Krieg mit Stolz sein Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern.

Dieser ‚Held' der SS hatte an Einsätzen von Repression und an Repressalien teilgenommen. Er war Offizier im April 1941 bei der Invasion auf dem Balkan, die von ‚Säuberungen' des Banat begleitet war. Er befehligte eine Einheit, die sich Massaker an der Zivilbevölkerung in großem Ausmaß durch Erhängungen und Erschießungen in Panchevo schuldig gemacht hatte, vor der Einnahme von Belgrad. Ohne Zweifel zu schwer verletzt, um an der schauerlichen ‚Säuberung' von Kursk 1943 teilnehmen zu können, die mit einem Massenmord unter den überlebenden Zivilisten abschloß, wurde er niemals wegen der Blutspur belangt, die er in Serbien hinterlassen hatte.



1945 von den Amerikanern in Dachau, im dort wiederverwendeten Lager, mit Tausend als Kriegsverbrecher angesehenen Soldaten der Waffen-SS in Gefangenschaft gehalten, weil sie dieser Truppengattung angehört hatten, wurde er den Franzosen als Kriegsgefangener und der Kriegsverbrechen Verdächtiger im August 1947 überstellt. Der Justiz in Bordeaux mit fünfzig anderen alten Waffen-SS-Männern nur wegen der freiwilligen Zugehörigkeit zu dieser Truppe vorgeführt, wurde er am 19. Juni 1951 freigesprochen und erlangte seine Freiheit vier Tage später. Er arbeitete in einer Apotheke [der seiner Ehefrau] ***bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1982, wobei er die Geschichte der Division ‚Das Reich' schrieb. Er starb am 11. Januar 1990 in Aalen, nahe bei Würzburg, wo ein Grabstein auf dem Waldfriedhof seinen Namen trägt.***

Das **Grab Otto Weidingers** und seiner Frau Anneliese auf dem Waldfriedhof von Aalen/Württ., ***‚nahe bei Würzburg'***, seiner Geburtsstadt, die 110 Kilometer nördlich liegt. (Foto: Bill Sanstrom)

Kommentar: Fast der gesamte obige Abschnitt wurde gelb markiert. Damit werden sachliche Fehler gekennzeichnet,[3] wie auch Formulierungen bzw. ganze Sätze hervorgehoben, deren Tendenz beim Lesen ins Auge springt. Es geht dem Verfasser hier nicht darum. Weidinger, den man keinesfalls für sympathisch halten muß, der aber ausweislich der überlieferten Fotografien keinen Eindruck eines verbrecherischen Unholds hinterläßt, vor Kritik zu bewahren, sondern darum, im Text solche Stellen zu markieren, in denen Picaper zu erkennen gibt, wohin er die Gedanken seiner Leser lenken möchte: Zur Person, der auf der Basis ihrer Biographie mittels vager oder auch suggestiver Hinweise etwas zugetraut werden darf. Diesen Weg hat schon Jean-Jacques Fouché in seinem Buch *‚Massacre at Oradour...'* (engl. Ausg. Illinois, 2005) **beschritten, in dem er sich extensiv der Karriere Weidingers widmet** (S.16 ff. *‚The War Culture of the Waffen-SS'*). **Diesen Ausführungen entnimmt Picaper mutmaßlich seine ‚Kenntnisse'. Insofern fällt auf, wie Picaper ohne den geringsten Nachweis, den es vielleicht aber geben könnte, Weidinger in Zusammenhang mit ‚Kriegsverbrechen' bringt, die in Serbien von *„seiner Einheit"* verübt worden sein sollen. Da ist es dann auch nicht mehr weit bis zu der plumpen, indirekten Unterstellung, Weidinger hätte bestimmt auch kräftig bei der *‚Säuberung von Kursk 1943"* mitgetan, hätte er nicht gerade mit einer schweren Kopfverletzung im Lazarett gelegen. Nun sind derlei Dinge ja nicht auszuschließen.[4] Doch bleibt es ein Faktum, daß gegen**

---

3 Hierzu zählen auch die durcheinandergehenden Bezeichnungen und Qualifizierungen der Auszeichnungen Weidingers. Namentlich die Einordnung des Deutschen Kreuzes in Gold als höchstem ‚Nazi-Orden' ist hier zu nennen. Die notwendigen Informationen zu diesem ‚Nazi-Orden' finden sich in der deutschen Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches_Kreuz .

4 **Peter Lieb** schreibt in Sachen Kriegsverbrechen der Division *‚Das Reich'* in Russland: ***„In vielen Darstellungen"*** - Lieb nennt dann Fouché und Hasting - ***„wird auf die brutale Kampfführung der Division ‚Das Reich' im Osten hingewiesen, ohne aber konkrete Angaben zu liefern. An einer solchen Kampfführung der SS-Division im Osten kann generell wohl kaum ein Zweifel bestehen, doch fehlen bisher dazu wissenschaftliche Arbeiten. Für die Division ‚Das Reich' ist bisher nur bekannt, dass sie 1941 im Raum Minsk die Einsatzgruppe B beim Massenmord an Juden unterstützte. Vgl. Stein Waffen-SS, S.245 u. S.247."*** Wo also fand Picaper Nachweise in Hinblick auf eine ‚Säuberung von Kursk 1943'? Über eine Anwesenheit der Division ‚Das Reich' in oder bei Kursk ist **nichts** zu finden. Von seiner ‚schweren Verletzung' erwähnt Weidinger in seinem Buch ‚*Kameraden bis zum Ende*' von 1962 nichts, wohl aber kurz in seiner umfangreicheren Divisionsgeschichte. Auf Fotos ist das silberne Verwundetenabzeichen zu erkennen. Er wurde nachweislich insgesamt dreimal verwundet, schrieb selbst aber keine Detail darüber.

Weidinger niemals in dieser Hinsicht etwas unternommen wurde, um die von ihm hinterlassene ‚Blutspur' bzw. die mit dieser kraftvollen, im journalistischen Milieu so beliebten Metapher gemeinten Verbrechen aufzuklären und zu sühnen. Damit sind solche Verdächtigungen noch nicht fundiert und könnten sich auch als grundlos erweisen. Aber Geschichtenerzähler - und auch manche Historiker - sind mit solchen Erwägungen nicht zu beeindrucken. Da ein Deutungsspielraum gegeben ist, wird es auch keine einheitliche Ansicht dazu geben. Zur Anschuldigung, *‚seine Einheit'* habe in Pančevo Kriegsverbrechen begangen, siehe den Bericht der umstrittenen Ereignisse im Text ‚*Panchevo*' im Ordner. In Kürze: von Weidinger und *‚seiner Einheit'* ist dort keine Rede.

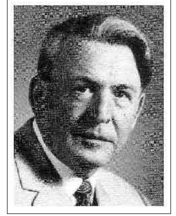
Als nächsten nimmt sich Jean-Paul Picaper **Herbert Taege** vor, dessen Vita weitaus ‚obskurer' ist, da er sich nie in solch exponierter Stellung wie Otto Weidinger befand. Es sei noch angemerkt, daß sich, entgegen Picapers einleitenden Worten, beide weder zu Lebzeiten, noch gar posthum irgendeine ‚Ehre' streitig machten. Picaper also schreibt weiter (S.217):[5]

Der andere der Begründer, mehr als sechs Jahre jünger als Weidinger, ist Herbert Taege. Er war 1940 als einfacher Soldat in die Waffen-SS eingetreten, erreichte gerade einmal den Rang eines Gefreiten (Sturmmann). Am Ende des Krieges wird er zum Leutnant (Obersturmführer) [so bei Picaper. Recte: Untersturmführer. Taege wurde allerdings ganz zum Schluß noch Obersturmführer.] ***befördert, der ersten Stufe der Offiziere. Aber einzig das Verwundetenabzeichen der Waffen-SS*** [Es gab kein besonderes Verwundetenabzeichen der Waffen-SS] ***ziert seine Biographie, wo nicht seine Brust.***

Also muß er andere als militärische Verdienste gehabt haben, um in dieser Weise befördert worden zu sein. Die Armee war nicht wirklich seine Sache, so scheint es. Offensichtlich waren Weidinger und Taege ganz und gar nicht vom selben Kaliber. Während Weidinger ein exemplarisches Produkt der SS war, wurde Taege seit seiner Jugend von der Hitlerjugend geformt. Er war noch mehr von der Doktrin durchtränkt, kannte keinen anderen Horizont. Doch einte beide nach dem Kriege dasselbe Ziel: das Ideal des 3. Reiches wiederherzustellen; mit militärischer Konnotation bei Weidinger, mehr ideologisch bei Taege. Während Jahrzehnte nach der Kapitulation des Reiches Weidinger seine Erinnerungen als Kriegsoffizier niederschrieb, ohne das untergegangene Regime zu mißbilligen, versuchte der doktrinäre Taege als eifriger Propagandist den Nazismus wieder schmackhaft zu machen. Man kann weder dem einen, noch dem anderen eine gewisse literarische Rührigkeit absprechen, doch blieb der eine mehr als der andere der alten Schule verhaftet. Als die Kampagnen gegen die alten Nazis abflauen, gaben beiden dem sich neu aufbauenden nebulösen Nationalismus Nahrung. Es handelte sich für sie darum, den ‚Nachwuchs' zu gewährleisten, nachdem der Sensenmann nach und nach die Reihen der Alten lichtete. Etwas älter und in seinem Umfeld ein wenig berühmter, beseitigte Weidinger das Gestrüpp auf dem Feld, das Taege grundlegend bestellen würde.

Im Unterschied zu manch anderen Überlebenden des Krieges blieben beide überzeugte Nationalsozialisten, äußerten sich aber mit Vorsicht in dieser parlamentarischen Demokratie, die die Ideen der Nazis verdammte. Allein Weidinger war vor allem Soldat aus Berufung, höherer Offizier der Waffen-SS, während Taege politischer Kämpfer blieb, trotz seines Volotariats in dieser Truppe von 1940-1944. Taege hatte sich im Feuer nicht besonders ausgezeichnet.

Doch ist es dies allein, was die Fülle biographischer Informationen zu Weidinger und die Dürftigkeit der Taege betreffenden erklärt? Warum sollte Taege weniger Grund gehabt haben, zu seiner Vergangenheit zu stehen als Weidinger, wo er doch sogar nicht einmal der Justiz überantwortet worden war? Es war mit Sicherheit nicht seine weniger brilliante militärische Karriere, die diesen Mangel gerechtfertigt hätte. Er war nach dem Kriege sehr aktiv, schrieb mehrere Bücher über das 3. Reich, gründete einen Verlag für neonazistische Bücher, nahm zweifellos an Zusammenkünften von Leuten teil, die seinen Ideen nahestanden. Nichts davon müßte eine abgeschottete Biographie rechtfertigen. Diese Lücke zog mein Interesse auf sich, bis ich auf ein Dokument stieß, von dem ich später sprechen werde.



Herbert Taege. Eine Fotografie, die er selbst auf dem rückwärtigen Einband seiner beiden Bücher über Tulle und Oradour veröffentlicht hat, zusammen mit einem biographischen Abriß, der für Picaper offenbar aber eine entscheidende Lücke läßt.
Taege schreibt: ***„1921 in Magdeburg geboren. Abitur, Jugendführer, Kriegsoffizier, Schwerversehrter Spätheimkehrer. Studium in Braunschweig und Aachen. Examen an der Ersten Deutschen Journalistenschule Aachen. Politischer Journalist. Zwanzig Jahre leitend in der Büroindustrie. Seit 1975 Publizist und Verleger."*** Das ist Picaper, falls er diese Vita zur Kenntnis genommen haben sollte, einfach nicht genug. Taege gibt in einem anderen seiner Bücher zwei weitere Lebensdaten an: 1940 freiwillige Meldung zum Militär (er erwähnt dabei nicht die SS, tut dies aber wiederum an anderer Stelle). 1948 Rückkehr aus der Gefangenschaft (er sagt nicht, wo und von wem er gefangengenommen wurde, an anderer Stelle aber werden die Amerikaner genannt).

Kommentar: Picaper bleibt seiner Methode treu. Er macht das ‚Eisen' langsam warm, und wie sich dann zeigt, hat er wirklich einen ‚großen Fisch', wie er meint, an der Angel, in Form eines Dokuments, das er dann auch präsentieren wird. Doch zuvor schweift er noch in weitere Bereiche der SS-Nachkriegsaktivitäten ab, die hier ebenfalls vorgestellt werden müssen. Man weiß jedenfalls schon einmal, daß Weidinger, und vor allem der agitatorisch tätige Taege, in der Wolle gefärbte Nazis waren und blieben, sich aber geschickt tarnten. Der Leser ahnt: Vor dem, was solche Leute sagen, muß man sich in Acht nehmen. Es sind potentielle Lügner. Sie verdrehen die ‚Wahrheit' in ihrem Sinne, führen getarnt Böses im Schilde...

Picaper fährt also in seinem Kapitel fort:

Den Schild der Waffen-SS neu vergolden?

In den sechziger Jahren stellte Weidinger seine Feder in den Dienst dieser Sache, die jedoch im Laufe der zehn bis zwanzig Jahre, die dem Fall des III. Reiches folgten, von Beginn Anfang an verloren war. Er hatte ein illustres Vorbild. Vor ihm hatte Ex-General Felix Steiner (1896 - 1966), Schöpfer des Stoßtrupp-Krieges der SS die Saat ausgebracht, die nun zu keimen begann. Im Ruhestandsalter hatte sich Steiner daran erinnert, daß er, bevor er zu einem der berühmtesten ‚Abenteurer' des XX. Jahrhunderts wurde, von seinem Vater, einem Gymnasiallehrer, eine solide literarische Ausbildung erhalten hatte.

5 Dieser Abschnitt bei Picaper zu Taege wird ergänzt im umfangreichen ‚***Sonderkapitel-C Picaper und die Causa Taege***', das sich ganz speziell mit diesem ‚revisionistischen' Autor beschäftigt.



SS-General **Felix Steiner**



SS-General **Paul Hausser**





SS-General **Sepp Dietrich**



SS-General **Herbert Gille**



SS-General **Kurt Meyer**

Im Jahre 1958 veröffentlichte er im Plesse-Verlag,[6] ***der literarischen Sprungschanze der alten Blitzkrieger und der neo-nazistisch Begeisterten,*** **Die Freiwilligen,** [vollständiger Titel: ‚Die Freiwilligen der Waffen-SS - Idee und Opfergang'.] ***Er, der zu mehreren Siegen Hitlers beigetragen hatte, indem er den Stellungs- und Grabenkrieg durch den der beweglichen Kleingruppen ersetzte, glorifizierte dort die Waffen-SS, die als ein Kriegerkorps in der preußischen Tradition der Sturmbataillone vorgestellt wurde. Dann erschien 1963 unter seinem Namen im selben Verlag*** **Die Armee der Geächteten,** ***in welchem er die Waffen-SS als Opfer willkürlicher Verfolgung durch die Alliierten darstellte, unterstützt durch die Bundesrepublik, auf Anordnung von Washington. Schließlich schrieb Steiner einige Romane und Artikel unter Pseudonym in der*** **Deutschen Soldatenzeitung.**

In den Jahren 1960 bis 1970 verstarb die alte Generation der ehemaligen Chefs der Waffen-SS. Es verschwanden die Namen der alten Bruderschaft des Totenkopfs, die Sepp Dietrich, Paul Hausser, Kurt Meyer, Herbert Otto Gille und andere, die der Todesstrafe oder Jahrzehnten des Gefängnisses entkommen waren, die das Nürnberger Tribunal (IMT) ausgesprochen hätte, wenn es ihnen ihre Kriegsverbrechen hätte nachweisen können. Es war höchste Zeit ihre Nachfolge anzutreten. Die deutsche extreme Rechte verfügte allerdings nicht über eine dem Front National in Frankreich vergleichbare Partei; heute ist es immer noch so, doch besitzt sie zahlreiche, aber kaum wahrnehmbare Mittler in der Presse und im Verlagswesen.

Kommentar: Picapers Arbeit ist nicht die des abwägenden Historikers. Er kommt daher mit Absicht und weiterhin nicht ohne ‚pädagogische' Verweise und Formulierungen aus. Hochinteressant seine Sicht auf ‚Nürnberg': Er stellt fest, daß es dort zur Verurteilung der genannten SS-Generale an den Beweisen für Kriegsverbrechen gefehlt habe. Aber solche seien (selbstredend) begangen worden. Man könnte angesichts dieser Formulierung, in Kenntnis des Anklageumfangs und der Abläufe beim IMT, zum einen schmunzeln; zum anderen aber auch verwundert feststellen: Kennt Picaper nicht die Verurteilung zum Tode, die Sepp Dietrich wegen Malmedy zunächst erhielt? Allerdings von einem Gericht in Dachau, das sich nicht scheute, die Ergebnisse höchst fraglicher Ermittlungsmethoden zu verwerten. Kennt er nicht dasselbe Urteil, das über Kurt Meyer in einer anderen ‚Sache' gesprochen wurde? Wußte er nicht, daß Gille in Nürnberg als Zeuge aussagen sollte, dann aber doch nicht ‚antreten' mußte? Will er dem Nürnberger Tribunalen etwa mangelnde Sorgfalt bei der Verfolgung von Kriegsverbrechern vorwerfen?

Picaper hat weiter zu berichten:

Seit 1950-1951 erschien die Waffen-SS schon nicht mehr als die ‚kriminelle' Organisation, die das IMT aus ihr gemacht hatte. Von Gründung der Bundesrepublik im Jahre 1949 an setzte sich eine Differenzierung durch, augenscheinlich auf Verlangen des Kanzlers Konrad Adenauer selbst, zwischen den der Ausschreitungen und Verbrechen überführten Kriminellen der SS, und jenen, die schlicht ‚für ihr Vaterland' gekämpft hatten. Wie in Frankreich, so suchten auch in Deutschland die politisch Verantwortlichen die nationale Einheit wiederherzustellen. Die junge Bundesrepublik konnte nicht die Überlebenden der neunhunderttausend Waffen-SS-Männer zu Gesetzlosen erklären, ebenso nicht die 8,5 Millionen Mitglieder der NSDAP, ein Deutscher von fünf im Jahre 1945. Man mußte mit den Schwamm über die Tafel wischen, um den Staat und Land wieder aufzubauen. Anfänglich mit der Bewachung der Lager beauftragt, erhielt selbst die Waffen-SS-Division Totenkopf die Absolution, weil sie nicht zu dieser schmutzigen Aufgabe abkommandiert, sondern sogleich in den Kampf geschickt wurde.

Weidinger konnte auf Abwesenheit an den Orten der Verbrechen von Tulle und Oradour plädieren, er hatte erst am 14. Juni 1944 in Limoges das Regiment Der Führer übernommen, um es sogleich in die Normandie zu führen. [Weidinger selbst gibt an: 16. Juni, auf dem Weg in die Normandie.] ***Man verschloß die Augen vor seiner Anwesenheit in Limoges seit dem 9. Juni, berücksichtigte dabei, daß er sich auf seine neuen Aufgabe vorbereitet habe.***

Dieser mildernde Umstand konnte seinem Vorgänger, dem Ex-General der Waffen-SS Silvester Stadler, nicht gewährt werden, jenem Mann mit dem schönen Gesicht und der beeindruckenden Statur. [Parbleu, Monsieur Picaper! So beeindruckt?] ***Mutmaßlich auf der Flucht, nachdem er bis 1948 Gefangener der Amerikaner gewesen war, wurde Stadler, wie Lammerding, im Prozeß von Bordeaux 1951 in Abwesenheit zum Tode verurteilt.*** [Lammerding gibt selbst 1949 an, möglicherweise irrtümlich. Ob und wofür Stadler verurteilt worden sein soll ist unklar.]

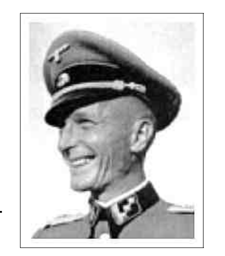
Silvester Stadler, der ***‚Mann mit dem schönen Gesicht und der beeindruckenden Statur'***

Die beiden Henker, Aurel Kowatsch in Tulle und Adolf Diekmann in Oradour, waren schon zur Hölle gefahren. Der erste von den Russen an der ungarischen Front getötet, der zweite von den Amerikanern in der Normandie. Doch Stadler taucht in der Folge wieder auf, rechtfertigte sich vor einem deutschen Staatsanwalt. Er unterschrieb

6 Hierzu fügt Picaper eine Anmerkung ein: ***„Unter den Autoren im Katalog: Felix Steiner (SS-Obergruppenführer der Waffen-SS); Paul Hausser (Reichswehrgeneral, Schöpfer und General der Waffen-SS, Gründer der HIAG zur materiellen und juristischen Unterstützung ehemaliger Mitglieder der Waffen-SS); Erich Kern (1939 Gaupresseamtsleiter der NSDAP in Wien und Gauleiter, Division Das Reich); Hans Grimm (Verlag Klosterhaus): Heinz Guderian (Panzergeneral); Hans Rudel (ehemaliger Pilot der Luftwaffe, Nationalsozialist); Maurice Bardèche etc."*** Wer hätte gedacht, daß in einem explizit ‚revisionisti-schen' Verlag derart viele ‚Revisionisten' versammelt sein könnten. Als Anmerkung zur Anmerkung, und der sachlichen Richtigkeit wegen wird ein Passus aus dem Wikipedia-Eintrag zu Erich Kern eingefügt: ***„1939 fungierte er als Gaupresseamtsleiter in der Gauleitung Wien der NSDAP. 1940 wurde er Leiter der Pressestelle des saarländischen Gauleiters Josef Bür*** [c] ***kel. 1941 trat er als Kriegsberichterstatter in eine Propagandakompanie der Waffen-SS ein. 1945 hatte er den Dienstgrad eines SS-Untersturmführers erreicht."*** Picapers etwas schlampige Angaben sind damit korrigiert und sogar noch erweitert worden.



Aurel Kowatsch, Ic der Division ‚Das Reich'. Mutmaßlich in Tulle für die Erhängungen maßgeblich mitverantwortlich, lt. Picaper in Ungarn ‚zur Hölle gefahren'.



Adolf Diekmann, Bataillonskommandeur, gab in Oradour **definitiv** die Tötungsbefehle. Hat in der Normandie mutmaßlich mit Absicht den Tod gesucht.

ein Dokument, in welchem er versicherte, daß am Morgen des 10. Juni 1944 Meldungen eingekommen seien, gemäß denen sich ein Gefechtsstand französischer Maquisards in Oradour befinde, und der Major Helmut Kämpfe am Nachmittag auf einem Scheiterhaufen auf einem öffentlichen Platz verbrannt werden solle. Er fügte auch hinzu, daß sein Ordonnanzoffizier, Karl Gerlach, der nach Nieul auf der Suche nach Quartieren für die Truppe, vom Maquis gefangengenommen wurde, ihm gesagt habe, er habe in Oradour entkommen können, wo sein Fahrer erschossen worden sei. Gerlach habe ihm versichert, in diesem Dorf eine intensive Aktivität der Maquisards entdeckt zu haben. Er habe sogar die Anwesenheit bewaffneter Frauen festgestellt. Natürlich wurden diese Behauptungen viele Male von Zeugen und Überlebenden zurückgewiesen, namentlich im Prozeß von Bordeaux 1953.
Letztendlich wurde Stadler ebensowenig wie Lammerding ausgeliefert, und er verbrachte glückliche Tage in Österreich, dem Land seiner Geburt. Er verstarb im August 1995 in Augsburg in Bayern.

Kommentar: Es ist nicht erwartbar, daß Picaper bei seiner Darstellung in Details geht und gar alles durch Quellenangaben absichert. Das wäre bei seiner Art des Vorgehens auch nicht ‚zielführend' gewesen, ist sein Ziel doch die griffige Vereinfachung und Schwarz-Weiß-Malerei der damaligen Umstände und Ereignisse. Immerhin sieht er Parallelen zwischen der Situation in Frankreich und der Bundesrepublik bei der Frage, wie man nach dem Kriege die Gemeinschaft und den erforderlichen gesellschaftlichen Zusammenhalt wiederherstellen könnte.
Was die Situation beim Regiment in Limoges und die Erlebnisse Karl Gerlachs anbelangt, so ist dazu ausführlich in den Teilen Ia, Ib und in Teil IIIa Stellung genommen worden, auch gerade bezüglich dessen, was damals als zwingend wahrscheinliche Annahmen erscheinen mußte, wie auch was Fehler oder Fehlannahmen der deutschen Seite anbelangt. Picaper geht auf solchen Erwägungen nicht ein. Auf einige ‚Kuriosa' in Picapers Darstellung sei noch in Form von Fragen hingewiesen: 1. Wie kommt er dazu, dem Leser zu suggerieren, eine Auslieferung Stadlers oder Lammerdings nach Frankreich wäre möglich gewesen oder sei von dort verlangt worden?[7] 2. Wie kommt er dazu zu suggerieren, Stadlers oder Lammerdings direkte Verantwortung für Oradour sei erwiesen? 3. Wie kommt er dazu, Gerlachs Erlebnissen den Ruch kompletter Erfindung anzuheften? 4. Woher nimmt er die Information, Stadler sei in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden, in Bordeaux 1951? 5. Woher nimmt er die Berechtigung, Stadlers eidesstattliche Aussagen vor dem Staatsanwalt in Bausch und Bogen als unwahr erscheinen zu lassen?
6. Warum verschweigt er die erklärte Bereitschaft von Lammerding und Stadler, in einem Prozeß auszusagen, für dessen Richtergremium beide allerdings die für Frankreich unerfüllbare Bedingung stellten, daß dieses Gremium international zusammengesetzt sein müsse, da man durch bisherige in Frankreich abgehaltenen Prozesse gegen deutsche Soldaten nicht den Eindruck einer fairen und rechtlich einwandfreien Prozeßführung erhalten habe. Vorgeschrieben war damals in Frankreich, daß ein Teil der Richter aus ehemaligen Mitgliedern der Résistance bestehen müsse. Lassen wir es hiermit bewenden. Es wird auch keine übereinstimmenden Ansichten dazu geben können.

Weiter mit dem Text bei Picaper:

Es muß die Aufmerksamkeit auf diese juristische Strategie der ehemaligen Offiziere der Waffen-SS gelenkt werden. Die mächtige HIAG,[8] die sie ihrer juristische Unterstützung versicherte, hatte ihnen geraten, sich nicht zu verstecken, sondern im Gegenteil sich öffentlich zu zeigen, indem man Erklärungen vor einem Notar oder Staatsanwalt abgab. Es handelte sich darum, Gesicht zu zeigen, den Anklägern zu widersprechen. Das war der Fall bei Silvester Stadler, bei Heinz Lammerding, bei Karl Gerlach, bei Otto Kahn, die alle vor Notaren, durch Anwalt vor dem eingreifenden Staatsanwalt auf ‚nicht schuldig' plädierten, als hätten sie sich alle abgesprochen. Sie servierten die ‚normale' Version der SS, gemäß der es sich in Oradour nur um ein Kommandounternehmen zur Befreiung des Majors Helmut Kämpfe gehandelt habe, um seine Exekution durch den Maquis zu verhindern, bei der eine Explosion unbekannter Herkunft einige kollaterale Schäden verursacht habe. Einige wußten die Version von Karl Gerlach hinzuzufügen, daß er tatsächlich in Oradour gefangengenommen worden war und von dort den ‚Schützen' des Maquis vor der Nase entkommen sei. Die frappante Ähnlichkeit dieser Erklärungen verriet die juristische Unterstützung derer durch die HIAG, die sie abgaben.
Die ehemaligen SS-Leute der HIAG sollten glauben, man müsse die Stirn bieten und jenen französischen Störenfrieden einige Knochen zum Abnagen hinwerfen, die sie bereit waren aufzuschnappen, und dabei selbst außer deren Reichweite zu bleiben. Außerdem erklärten sie, daß sie in Deutschland das aussagten, was sie vor Richtern in Frankreich ausgesagt haben würden, warum sie also ausliefern? So wie auch Frankreich die Todesstrafe verhängte, während das deutsche Grundgesetz diese 1949 sofort verboten hatte. Man würde gute Deutsche nicht der Guillotine jener blutrünstigen und kriegslüsternen Franzosen ausliefern...

---

7 Hinweise auf eine Auslieferung, deren Nichtvollzug wie Unwillen oder Obstruktion seitens der Bundesrepublik aussieht, sind kein ‚Markenzeichen' französischer Autoren, bei denen dies verständlich wäre. Auch der STERN-Journalist **Michael Jürgs** (1945-2019), der den staatsrechtlichen Zusammenhang kennen könnte, schreibt in einem Buch im Verbindung mit Kriegsverbrechen in Frankreich: ***„Der für die Massaker sowohl in Tulle als auch in Oradour verantwortliche SS-Führer Lammerding wird zwar nach dem Kriege in Frankreich in Abwesenheit zum Tode verurteilt, von der Bundesrepublik aber nicht ausgeliefert und zudem dort vor keinem ordentlichen Gericht angeklagt."*** Es ist, egal wie man zur Frage der Verantwortung und einer gerechten Bestrafung stehen mag: Es ist derselbe Tenor, der bei Przybylski & Busse in deren Ost-Berliner Tendenz-Broschüre angeschlagen wird, der sich auch in der im ‚***Sonderkapitel Oradour-Doku 2014***' vorgestellten Fernsehdokumentation wiederfindet. Jürgs findet es denn auch ganz stilvoll, dem bis 1971 unbehelligt lebenden Lammerding hinterherzurufen: ***„Aber wenigstens mußte er leiden. Er hatte Krebs."*** Ironie des Schicksals: Jürgs verkündete (lt. Wikipedia-Eintrag) 2018, daß er Krebs habe. Er verstarb an Bauchspeicheldrüsenkrebs im folgenden Jahr... (Zitate aus Michael Jürgs ‚*Codename Hélène: Churchills Geheimagentin Nancy Wake und ihr Kampf gegen die Gestapo in Frankreich',* Bertelsmann, München 2012. Abruf als E-Book-Probe bei google, dort keine Seitenzahl erkennbar).

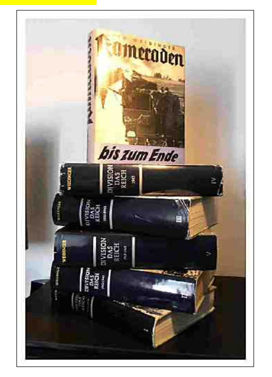
8 Anmerkung bei Picaper: ***„Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS."*** (gefolgt von seiner Übersetzung ins Französische).

Kommentar: Es ist nicht leicht zu verstehen, wie Picaper, der ‚geistreiche' Metaphern zu lieben scheint, zu einer derart kruden Darstellung der juristischen Umstände und der Rolle von HIAG und Staatsanwaltschaft kommen kann. Er ist in dieser Hinsicht dem weitaus sorgfältiger und kenntnisreicher arbeitenden Herbert Taege weit unterlegen, ungeachtet der Schlüsse, die letzterer aus seinen Untersuchungen zieht.
Kennt man die verschiedenen Erklärungen, Einlassungen und Vernehmungen im Original, (vgl. hierzu die vorliegenden Dokumente aus dem Landesarchiv Münster im entsprechenden Ordner**), so könnte man den Eindruck haben, daß Picaper diese weder sorgfältig, noch in einzelnen Fällen überhaupt zur Kenntnis genommen, sondern irgendeine vorgefertigte Stellungnahme dazu abgeschrieben hat. Eine Ähnlichkeit der Inhalte, wie er schreibt, ist in der Tat gegeben. Woran mag dies liegen, scheint er sich zu fragen. Für ihn, den offensichtlich ‚scharfen Denker', ist eine Ähnlichkeit in Aussagen schon hinreichend, eine Absprache zu behaupten, und zwar eine Absprache zu tendenziell falschen Aussagen. Bei den komplett übereinstimmenden, sogar mit ‚Hochdruck' vorgetragenen Aussagen von französischer Seite, es habe dieses oder jenes in Oradour überhaupt nicht gegeben, käme es Picaper wohl niemals in den Sinn, den gleichen Maßstab anzulegen. Sein letzter Satz wird hier gar nicht erst kommentiert - obwohl: Wieviele ehemalige SS-Männer traten lieber ‚freiwillig' in die Fremdenlegion der ‚Grande Nation' ein und gingen nach Indochina oder Algerien, als weiterhin in ‚komfortablen' französischen Gefängnissen zu schmachten. Wurden diese Männer alle vorher peinlichst auf begangene ‚Kriegsverbrechen' hin durchleuchtet? Offiziell ganz bestimmt! Picaper dürfte schon einmal davon gehört haben; auch davon, was von französischen und ‚französischen' Einheiten in Indochina und Algerien angerichtet wurde...Peter Scholl-Latour hat dazu Informationen beigesteuert...[9]**

Der Schmelztiegel des Revisionismus

So unternahm es Weidinger in den 60er Jahren, der „Waffen-SS ihre Ehre zurückzugeben", anfangs innerhalb der Hilfsgemeinschaft der Mitglieder der alten Waffen-SS, deren Wortführer er mit Unterstützung seines Ex-Generals Paul Hausser zu einem Zeitpunkt wurde, bevor er wegen innerer Differenzen seinen Posten an Kurt Meyer übergab. Damals begann er seine literarische Karriere im Dienste der HIAG. Von 1967 bis 1982 veröffentlichte er die fünf Bände (zweitausend Seiten) seiner Geschichte der 2. SS-Panzerdivision Das Reich, für die Edition Munin, gegründet von der HIAG. Er feierte dort das Heldentum seiner „Kameraden" in einem Krieg, der von allem Schlechten, daß er verursacht hatte, gesäubert war, ohne die geringste Anspielung auf die Aussschreitungen und die Massaker. So wurde diese Gemeinschaft alter Offiziere der Waffen-SS der Schmelztiegel des Geschichtsrevisionismus.

Kommentar: Das ist natürlich ziemlich schlimm, was die ‚alten Kameraden' da veranstaltet haben. Aber im Ernst: Wer in solchen Umständen nach dem Krieg hätte ein Interesse daran, die düsteren Seiten der eigenen Vergangenheit, für die man sich selbst zu Recht oder Unrecht auch nicht verantwortlich fühlte oder fühlen wollte, der Länge nach auszubreiten und sich ständig an die Brust zu schlagen? Es ist schon an anderer Stelle kurz angemerkt worden, daß eine derartige Kritik an dem, was als ‚Memoirenliteratur' bezeichnet wird, insofern nicht treffen kann, als dieses Genre *per se* nicht die Funktion hatte oder sich die Aufgabe stellte, die ein solcher Kritiker ihm als Mangel ankreidet. Der ‚kritische' Historiker wäre zudem doch um einen ganz wesentlichen Teil seiner Arbeit gebracht, wenn jene, deren Taten er in seiner Forschungstätigkeit zu kritisieren, zu ‚entlarven' sich anschickt, ihm diese Arbeit schon abgenommen hätten. Die Autoren solcher Werke, wie hier Otto Weidinger in seinen fünf Bänden der Divisionsgeschichte, liefern doch gerade durch ihre Auslassungen bei der Darstellung den sich ihnen an die Füße heftenden kritischen Autoren das, was diese suchen.



Links: Die Früchte des Geschichtsrevisionismus von Otto Weidinger, zu einem wackeligen Turm aufgebaut. Oben sein erstes Buch ‚Kameraden bis zum Ende', die Geschichte des Regiments ‚Der Führer'. Darunter die fünf voluminösen Bände der Geschichte der SS-Division ‚Das Reich'.

Besser als seine Vorläufer hat Weidinger dazu die Methode definiert, vielleicht gemäß den Ratschlägen der Juristen der HIAG. Es dürften ‚weder der Krieg, noch die Ideen der Epoche glorifiziert werden', um zu vermeiden, daß man mit dem Gesetz in Konflikt komme, was nicht daran hindere, nur die positiven Fakten zu erzählen, bei Vermeidung des Negativen. Man müsse eine Art selektiven historischen Positivismus praktizieren. Mit der Wiederaufnahme der Fackel des Felix Steiner bestätigte er, daß das Bild, welches man von der Geschichte des Krieges zeichne, einseitig sei, gleichzeitig aber führte er Neuerungen ein, indem er sich nicht grundsätzlich an die Alten der SS, sondern auch an die Jugend wandte, der er die Kehrseite der Medaille zu zeigen vorgab, die ‚heldenhafte' Seite des Nationalsozialismus. So erlangte dank seiner in den 70er Jahren die HIAG das literarische Monopol bei der Darstellung der Waffen-SS. Erster Punkt: sie behauptete ‚unpolitisch' gewesen zu sein; zweiter Punkt: ‚elitär'; dritter Punkt: ‚unschuldig an jeglichen Kriegsverbrechen oder Verbrechen des Nationalsozialismus'; vierter Punkt: sie war ‚die europäische Armee par excellence', die ‚Europa-Armee'.

Kommentar: Mit dieser kurzen Darstellung hat Picaper sicher Recht was die Selbstwahrnehmung der Ehemaligen der SS anbelangt. Es muß allerdings auch daran erinnert werden, daß sich viele durch den Spruch des IMT in Nürnberg zu Unrecht als Verbrecher gebrandmarkt sahen und sich mit den nicht abgestrittenen Verbrechen der allgemeinen SS nicht in einen Topf geworfen wissen wollten. Daß viele dieser Männer im Krieg Dinge getan hatten, die in den Augen späterer Richter und bei Licht betrachtet Kriegsverbrechen waren, ist sicher, wurde aber auch mit Sicherheit von den ehemaligen Handelnden in der tatsächlichen Situation entweder so nicht wahrgenommen bzw. aufgefaßt, oder als unvermeidliche Erscheinung des Krieges registriert und weggedrängt. Schwer Belastete flohen ins Ausland, darunter aber nicht überproportional ehemalige ranghohe Waffen-SS-Offiziere, wie etwa Otto Skorzeny.

Die Anti-Oradour-Offensive

Als anerkannter Militärhistoriker wartete Weidinger gleichwohl bis zu seinem beruflichen Ruhestand, um im Jahre 1984 sein Buch über die Massaker von Tulle und Oradour zu veröffentlichen, dessen Titel sich mit ‚Tulle und Oradour - Die Wahrheit über zwei Vergeltungsmaßnahmen der Waffen-SS' übersetzen ließe.[10] Die Aufgabe war delikat.

---

9 Peter Scholl-Latour (1924-2014), deutsch-französischer Journalist und Publizist. Ein informativer, gleichwohl die späte Beziehung Scholl-Latours zu ‚rechten Medien' (Junge Freiheit) zeitgeistgerecht in einem Extra-Abschnitt thematisierenden Artikel ist unter https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Scholl-Latour zu finden.

10 Hier fügt Picaper eine Anmerkung ein: ***„Tulle und Oradour. Die Wahrheit über zwei Vergeltungsaktionen der Waffen-SS'. Weidinger ist schließlich auch der Autor*** [der Broschüre] ***‚Tulle et Oradour, une tragédie franco-allemande', veröffentlicht auf Kosten des Autors, deren Umlauf, Vertrieb und Verkauf in Frankreich durch ministeriellen Erlaß vom 10. Januar 1991 in Anwendung einer Notverordnung vom 6. Mai 1939 verboten wurde."***


Otto Weidinger, geb. 27. 5. 1914, Obersturmbannführer, 21. 4. 1944 Ritterkreuz als Kommandeur der PzAA, 26. 12. 1944 Eichenlaub zum Ritterkreuz, 6. 5. 1945 Schwerter, als Kdr.Rgt. „DF“

Das ‚hervorragende' Foto **Weidingers**, das Picaper mutmaßlich meint. Es findet sich nicht im von ihm angegebenen Bildband, der schon 1987 erschien, sondern in der Divisionsgeschichte, Bd. V - neben den anderen mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Angehörigen der Division.

Zunächst auf Kosten des Autors veröffentlicht, erschien dieses Buch im Jahre 1993 nach seinem Tode bei der rechtsextremen belgischen Vrij Historisch Onderzoek, bevor es einige Jahr später bei der ultrarechten Edition Nation und Europa und dem Winkelried-Verlag (2008) herauskam, ebenso wie in englischer Sprache in Kanada. Ein deutscher Verlag aus demselben Dunstkreis veröffentlichte 2009 Fotos der Division Das Reich, die von Weidinger oder seiner Propagandaabteilung aufgenommen worden waren, darunter ein hervorragendes Foto seiner selbst, auf dem er seine Auszeichnungen trug, verewigt kurz vor Ende des Kriegsabenteuers. Man findet dort kein Foto von Oradour. Was das Massaker in Tulle angeht, so schrieb Weidinger, daß mehrere Dutzend deutscher Soldaten von den Maquisards erschossen worden seien, nachdem sie sich ergeben hatten, und daß zahlreiche Leichen Zeichen von Verstümmelungen gezeigt hätten.

Weidinger stützt sich, was Tulle anbetrifft, auf keine direkten Zeugen.[11] ***Der Zeuge Robert Lajugie, der die Leichen der Opfer sah, erklärte indessen, daß ‚einige mit Gewißheit verletzt'*** (‚abîmés') ***waren und es ‚richtig war, daß aus den Schädeln das Gehirn ausgetreten war, daß aber dies das Ergebnis des konzentrierten Feuers der automatischen Waffen' gewesen sei. Sehen wir über die Schrecken hinweg, die von der SS vorgebracht wurden, um die Erhängung von neunundneunzig Geiseln in den Straßen der Stadt zu rechtfertigen. Dr. Heinz Schmidt, der deutsche Arzt des 3. Bataillons des Sicherungsregiments 95 hat betont: ‚Weil man eine vorzeigbare Rechtfertigung einer bestimmten Art auf internationalem Niveau für die Repressalmaßnahmen haben wollte, wurde ich als Arzt vor Ort zum obersten Arzt der Division Das Reich gerufen. Er fragte mich, ob ich Verstümmelungen an den Leichen unserer Soldaten, die am Vortage gefallen waren, festgestellt hätte. Entgegen den Versicherungen, die sagten, dies sei der Fall gewesen, erklärte ich energisch, daß ich keine Verstümmelungen an den sechzig Toten feststellte, die ich gesehen hatte."***[12]

<u>Kommentar</u>: Die alte Kontroverse taucht wieder auf - unvermeidlich beim Thema Tulle. Und die ‚Protagonisten' stehen in Reihe: Dr. Schmidt, der Arzt des Sicherungsregiments 95, einer Truppe aus meist älteren Wehrmachtssoldaten unter der Führung eines anderen Mediziners, Dr. Reichmann, im Zivilleben Zahnarzt. Bruno Kartheuser hat sich von allen anti-revisionstischen Autoren am tiefsten und sorgfältigsten in diese ‚umstrittene' Angelegenheit versenkt. Erwartungsgemäß mit dem Ergebnis, das von Picaper in aller Kürze vorgestellt wird: Es gab die behaupteten Verstümmelungen einer Reihe deutscher Soldaten durch die im Siegesrausch befindlichen Maquisards des sie anführenden Ex-Lehrers Jean-Jacques Chapou, alias ‚Kléber', nicht. Daher entfällt auch der von deutscher Seite behauptete Anlaß für die Repressalie, die somit ein ruchloses Kriegsverbrechen der Waffen-SS ist, dazu noch eigens vorgeplant und rücksichtslos durchgeführt, nur um sich später davon mit allerlei lügenhaften Darstellungen und Aussagen wieder freizusprechen.

Zwischendrin: Die Toten in Tulle...

(Die Erwähnung Tulles, der deutschen Toten und der in der Stadt am 9. Juni 1944 erhängten 99 Franzosen erfordert ein separates Kapitel, um das, was Picaper dazu schreibt, besser einordnen zu können. Dabei wird sowohl auf deutsche wie auf französische Quellen zurückgegriffen. Jede Seite - bei der deutschen selbstredend nur die damalige - und heute die ‚revisionistische' - stellen die erschreckenden Vorgänge aus ihrer Sicht dar, was zu erwarten ist. Hierzu ist also im Ordner unter dem Titel ‚***Sonderkapitel Picaper und Tulle***' ein Text zu finden.)

...weiter mit Picaper:

Was Oradour anbetrifft, hat sich Weidinger halbwegs an die ‚Minimalversion' der SS gehalten, von der schon gesprochen wurde. Dafür hat er nicht, namentlich nicht vor seinen Richtern in Bordeaux, vorgebracht, daß in Oradour befindliche Maquisards auf die Waffen-SS geschossen hätten, eine Behauptung des Kommandeurs Diekmann. Diese Version wird nur in den Schriften von Taege auftauchen. Weidinger verteidigte natürlich seinen Freund Stadler und beschreibt dessen ‚Überraschung', als dieser erfährt, Diekmann habe die Frauen und Kinder von Oradour dezimiert. Das war ein eindeutiges Verbrechen gegen die Menschlichkeit, und die höheren Offiziere der SS haben während und auch nach dem Kriege alles getan, um diesen Teil des Dramas im Unklaren zu lassen. In jedem Falle wurden, da man sie nicht leugnen konnte, von Weidinger die Exekutionen in eine Repressalie verwandelt, von internationalen Vereinbarungen und dem Waffenstillstandsvertrag gerechtfertigt, der Frankreich und den Franzosen untersagte, die Waffen gegen die Kräfte des Reiches zu führen. Für mehrere Historiker, wie den Deutschen Eberhard Jäckel, den Franzosen Guy Penaud und den Belgier Bruno Kartheuser ist die Version, die Weidinger gibt, in keiner Weise glaubhaft.[13]

---

11 Picapers Anmerkung an dieser Stelle: ***„In seinen Memoiren ‚Bis zum Ende der Division Das Reich', äußert sich der elsässische ‚malgré-nous' Elimar Schneider sehr einsilbig über seine Durchfahrt durch Tulle und nahe an Oradour vorbei. Er erwähnt die Verstümmlungen deutscher Soldaten nur vom Hörensagen und versichert, zwei junge Leute vor der Erhängung gerettet zu haben. Er sagt besonders, daß sein Regiment der Division Das Reich vom Südwesten Frankreichs bis nahe Mons in Belgien keinen Angriff von Maquisards hinnehmen mußte. In der Folgezeit veröffentlichte er unter Pseudonym die Thesen der SS-Richtung."***

12 Hierzu Picapers Anmerkung: ***„Diese unwiderleglichen Zeugenaussagen werden im Buch von Bruno Kartheuser zitiert ‚Walter, SD à Tulle: la tragédie du 9 juin, t. 3 Les pendaisons de Tulle', Neundorf, Krautgarten, 2004, p. 148-152 ‚Crime sans châtiment', Neundorf, Krautgarten, 2008. Man lese auch bei dem deutschen Historiker Peter Lieb ‚Repression und Massaker. Der deutsche Besatzer gegen die französischen Resistance, 1943-1944', in Gaël Eismann und Stefan Maertens ‚Okkupation und deutsche militärische Repression 1939-1945', Autrement, 2006, p. 169-185.*** Worauf Picaper die ‚Unwiderleglichkeit' dieser Aussage(n) stützt, ist nicht klar. Monsieur Lajugie spricht von ‚abîmé', deutet dann aber die Schädelzerstörungen als Folge ‚konzentrierten Feuers'. Warum wurde **konzentriert** geschossen? Und Dr. Schmidt hat eine recht interessante ‚Karriere', auch als Zeuge, hinter sich.

13 Picaper nennt die entsprechende Literatur. Zur Glaubhaftigkleit Weidingers **im Fall Oradour** meint allerdings Peter Lieb in seinem Buch (S.369): ***„Am wahrscheinlichsten klingt die vom späteren Regimentskommandeur, Otto Weidinger, ursprünglich vorgetragene Version, der Kommandeur des I. Bataillons, Sturmbannführer Adolf Diekmann, habe die Aktion befohlen."*** Das ist auch das Ergebnis der Überlegungen des Verfassers dieser Texte. Weidinger wich **später** davon ab, worauf sich Picapers Hinweis bezieht.

Hinzukommt, daß das Massaker in Tulle, und in noch höherem Maße jenes von Oradour, weder von der Haager Konvention, noch von der Marten'schen Klausel im Vorwort dieser Konvention gerechtfertigt wären.[14] *Diese beiden Massaker wurden in Verletzung des Kriegsrechts begangen, wie auch andere Massaker, was bei Prozessen in Belgien herauskam, für Exekutionen von Geiseln durch deutsche Truppen, oder in Italien, beim Prozeß zu den Fosse ardeatine. Bruno Kartheuser widerspricht sogar der Benutzung des Begriff ‚Repressalie': ‚Der Mord und die Deportation einiger hundert Einwohner von Tulle am 9. und 10. Juni erweisen sich sehr klar als Kriegsverbrechen. Jegliche andere Benennung, wie jene der Repressalie, Säuberung oder sogar Sühnemaßnahme gehören zum Jargon der Täter dieser Verbrechen und folgen ihrer Logik.' Man denke auch daran, daß Kommandeur Diekmann zu seinen Offizieren am 9. Juni von ‚Sühnemaßnahmen' und nicht von ‚Vergeltungsmaßnahmen' sprach. Das hat Otto Kahn ausgesagt.*

Kommentar: Picapers Mischung aus Fakten, halben Wahrheiten und irrtümlichen Angaben bedarf einiger Ergänzungen und Korrekturen. Der Reihe nach: Weidinger hat sehr wohl in Frankreich während seiner Haft von schießenden Maquisards in Oradour gesprochen. In seinem Bericht vom 8. Februar 1949, verfaßt im Gefängnis Boudet, ist zu lesen (S.5, Faksimile des Originals im Ordner der Dokumente aus dem Landesarchiv, Band 10111, Hervorhebungen: EL)**:**

„Am späten Nachmittag des 10. Juni kam DIEKMANN von ORADOUR zurück und berichtete STADLER etwa folgendes: Er hatte KÄMPFE in ORADOUR nicht gefunden. Als sie sich dem Dorf näherten, wurde die Kompanie unter Feuer genommen. Nach der Besetzung des Dorfes hatte er alle Personen, die mit der Waffe in der Hand angetroffen wurden, erschiessen lassen. Das ganze Dorf war durch Brand zerstört worden und fast jedes Haus explodierte durch die entzündete Munition, die in diesen Häusern gelagert war.
Der Regimentskommandeur STADLER war empört, als er von den willkürlichen Taten DIEKMANNS Kenntnis nahm und machte ihm heftige Vorwürfe, weil er seinen Befehl, Maquischefs gefangen zu nehmen, nicht befolgt hatte. Er erklärte DIEKMANN, dass er der Division von dieser Sache Meldung machen würde, damit diese eine gerichtliche Untersuchung einleite. Da wir schon den Befehl erhalten hatten, uns sofort am folgenden Tage in Marsch zu setzen, und deshalb keine Zeit zu verlieren hatten, schickte STADLER DIEKMANN wieder zu seinem Posten als Batallionsschef zurück."

Dieser Bericht Weidingers, der hier etwas ausführlicher mit Stadlers Reaktion auf die Meldung zitiert wurde, angefertigt während der Haft für das Gericht in Bordeaux, scheint Picaper übersehen zu haben, ansonsten er die Behauptung, Weidinger habe vor Gericht nichts über Maquisards gesagt, die auf die SS geschossen hätten, nicht hätte aufstellen können. Nun kann bei der Viezahl an Dokumenten so etwas passieren. Weidingers Bericht ist im übrigen, bis auf eine teils irrtümliche Wiedergabe des Erlebnisses von Karl Gerlach, genau das, was er später in seinen Darstellungen der Angelegenheit schreiben würde. Erwartungsgemäß griff Herbert Taege auf diese Darstellung zurück, da sie eine Zeugenaussage darstellt.
Angefügt werden soll noch, daß Picaper offenbar nicht wußte, welche französischen Gerüchte über Schüsse in Oradour bei Annäherung der deutschen Truppen kursierten. Diese Gerüchte sollte man nicht einfach unter den Tisch fallen lassen, selbst wenn sie keinen Wahrheitsgehalt haben oder ihnen kein solcher zugemessen wird. So schreibt Pierre Poitevin 1944 in seinem Buch - bei gleichzeitiger Distanzierung von diesem Gerücht (Poitevin, S.107 und Teil IIIa, S.28)**:**

„...Bei Ankunft derselben SS-Kolonne hätten Patrioten hinter der Mauer an der Kirche im Hinterhalt gelegen und auf den deutschen Konvoi geschossen."

Auch dieses Gerücht greift Taege später natürlich auf. Wer wollte es ihm verdenken, stammt es doch von französischer Seite. Picapers Darstellung auch dieses Punktes ist also nicht korrekt, egal ob es sich um eine Tatsache oder nur um ein Gerücht handelte. Taege zitierte nur Weidinger und Poitevin...
Picaper muß das Wort *Überraschung* benutzen und in Anführungszeichen setzen, um zu suggerieren, Stadler sei tatsächlich nicht überrascht gewesen, weil er ja die Sache selbst angeordnet habe. So jedenfalls die Verdächtigung, die sich gelegentlich in den Deutungen des berichteten Vorgangs bei französischen Autoren zeigt, die von einem anderweitig nicht nachzuweisenden, direkten Befehl einer Vernichtungsaktion ausgehen. In der Tat war Stadler nicht überrascht, sondern regelrecht wütend, wie von deutscher Seite berichtet wird, von jenen, die tatsächlich anwesend waren. Zudem ist es falsch von Picaper zu behaupten, Diekmann habe die ‚Dezimierung' von Frauen und Kindern gemeldet. Was Weidinger von dieser Meldung Diekmanns in Limoges im Gedächtnis behalten hatte, kann man oben als Zitat lesen. Es ist das, was die französchen Vernehmer von ihm erfuhren, und also auch das Gericht in Bordeaux. Von Frauen und Kindern ist darin nicht die Rede. Auch von späteren ständigen Versuchen der ‚höheren SS-Offiziere', diese Angelegenheit verdeckt zu halten, wüßte man gern, woher Picaper diese Einschätzung nimmt und auf wen er sich dabei bezieht. Richtig ist, daß gerade die Abläufe in der Kirche von Ursachen und Reihenfolge her nicht zufriedenstellend geklärt werden konnten. Die Vorgänge selbst sind somit das Problem.
Ob bestallte oder auch Amateur-Historiker Weidingers Version für unglaubhaft halten, ist im Grunde belanglos. Die Glaubhaftigkeit einer Aussage oder Erzählung wird von verschiedenen Personen verschieden eingeschätzt. Kriterium muß die Qualität und Plausibilität der Einwände sein. Natürlich zitiert man gern Namen derer, die auch schon nicht geglaubt haben, daß dieses oder jenes der Wahrheit entspräche.
Sehr häufig auch die Erwähnung ‚anderer Massaker', mit denen Tulle und Oradour in einen übergeordneten Zusammenhang und ein prinzipielles Vorgehensmuster der Waffen-SS eingeordnet werden. Diese generalisierende Betrachtung ist vordergründig plausibel, vermeidet aber das Eingehen auf die jeweils individuellen Umstände, die herrschten.[15]
Was Bruno Kartheuser, der sorgfältig arbeitende (Amateur-)Historiker, dazu in Hinsicht auf die juristischen Beurteilung der Vorgänge meint, ist ebenfalls irrelevant, auf jeden Fall aber zeitbedingt terminologisch ‚eingefärbt', hört man doch die beliebte Formulierung von der ‚Sprache der Täter' heraus. Deren Prägung erfolgte hingegen nicht aus dem Nichts, sondern fand ihre ‚Vorlagen' u. a. auch in den juristischen Formulierungen der Zeit. Will man diese kritisieren oder mit Gründen verurteilen, so muß man sich ihnen verstehend und mit Ge-

14 Picaper erläutert in einer Anmerkung die Marten'sche Klausel, was hier nicht übersetzt wird. Die originale Formulierung der Klausel wird aus Wikipedia übernommen: ***„In Fällen, die von den geschriebenen Regeln des internationalen Rechts nicht erfasst sind, verbleiben Zivilpersonen und Kombattanten unter Schutz und der Herrschaft der Grundsätze des Völkerrechts, wie sie sich aus den feststehenden Gebräuchen, aus den Grundsätzen der Menschlichkeit und aus den Forderungen des öffentlichen Gewissens ergeben."*** Daß hiergegen von allen Seiten bei verschiedenen Gelegenheiten verstoßen wurde, muß kaum erwähnt werden. Darüberhinaus ist die Klausel schon aufgrund ihrer Formulierung Gegenstand von Auslegungen, und im Fall des Falles Anlaß zu juristischem Streit. Siehe hierzu den **fundierten** deutschen Wikipedia-Artikel.

15 Diese Subsummierung kann ohne weiteres als undifferenziert und einer sachgerechten Beurteilung nicht zuträglich bezeichnet werden, welche Einschätzung sofort dem, der sie abgäbe, den Vorwurf einhandeln könnte, er betreibe das Geschäft der Täter.

genargumenten auf derselben Ebene nähern. Insofern wäre es abwegig, z. B. den Begriff der ‚Repressalie' schlicht deshalb abzulehnen, weil er von, aber nicht allein von den Deutschen in einer bestimmten Situation benutzt und als kriegsrechtlich zulässige Maßnahme angesehen wurde. Es wäre also zu fragen: Was war in jener Zeit gemäß den Vereinbarungen des Kriegsrechts - in Verbindung mit der schwammigen Marten'schen Klausel - bei offenbarem Vorliegen eines bestimmten Sachverhalts oder einer bestimmten Lage noch ‚gerechtfertigt' oder bereits ein Exzeß? Daß hier niemals eine einheitliche Bewertung erzielt wird zwischen jenen, die unmittelbar betroffen waren und jenen, die agierten, könnte man mit Dutzenden von Beispielen untermauern. In dieser Hinsicht ist es auch durchaus ungewöhnlich für einen kritischen Historiker der jüngsten Generation, in Sachen Tulle das folgende, sich leise herantastende Urteil abzugeben, wie es Peter Lieb in seinem Buch tut:[16]

> ***„Wenn auch die deutschen Reaktionen übertrieben und in ihrer Ausführung völkerrechtswidrig waren, so hatten die Ereignisse von Tulle dennoch in gewisser Weise den Charakter einer Kriegsrepressalie."***

Und zur weiteren Information über die vielfach ganz heterogene Beurteilung einer Aktion durch die deutsche und die französische Seite wird hier noch ein weiteres Zitat von Lieb eingefügt. Es zeigt, wie eine dem individuellen Ereignis Rechnung tragende Untersuchung offensichtlich ergab, daß in diesem Falle genau das der Fall war, was die deutsche Seite als Anlaß für die Repressalie angegeben hatte (Lieb, S.284, Anm.239, Hervorhebung: EL)**:**

> ***„Wie unterschiedlich die Aussagen sein können, zeigt ein Vergleich des zeitgenössischen deutschen Berichts und der französischen Nachkriegsanklageschrift über den Hergang der Verbrechen eines Bataillons der 2. SS-Panzerdivision ‚Das Reich' bei einem Anti-Partisaneneinsatz in den Pyrenäen im Juni 1944. Beispielsweise ist im deutschen Bericht von Kämpfen in dem Dörfchen Marsoulas die Rede, die französische Version geht von einem grundlosen deutschen Massaker in diesem Ort aus. In diesem Fall hatte sie SS sogar Recht, da sie beim Einmarsch in das Dorf von einem Maquisard beschossen wurde und weiters eine Handgranate gezündet wurde."***

Peter Lieb hätte sich das ‚sogar' durchaus sparen können. Es gab natürlich auch, wie der Autor danach fortfährt, ‚grundlose' Grausamkeiten nach erfolglosen Durchsuchungen von Orten - jedenfalls berichtet dies so die französische Seite. Daß es aber ‚sogar' korrekte deutsche Berichte gab, ist immerhin ein Ergebnis, daß Lieb nicht unter den Tisch fallen läßt. Daß die deutsche Reaktion in Marsoulas hingegen, trotz völkerrechtlicher Zulässigkeit, auch hier einem Exzeß gleichkam, vermittelt der Wikipedia-Eintrag zu Marsoulas, einem Örtchen von (geschätzt) damals unter 100 Einwohnern:

> ***„Am 10. Juni 1944 richteten deutsche Truppen der 2. SS-Panzer-Division „Das Reich" - als Vergeltung für ein vorangegangenes Attentat der französischen Résistance - ein Massaker an der Zivilbevölkerung an, bei dem 28 Personen, darunter auch ein drei Monate alter Säugling, getötet wurden."***

Doch zurück zum Inhalt des zitierten Absatzes aus Picapers Buch: Daß gerade Otto Kahn von ihm als Zeuge dafür angerufen wird, Diekmann habe von ‚Sühnemaßnahmen' gesprochen, amüsiert fast. Über Kahns Aussage von 1962, die hier gemeint ist, wurde in Teil IIIb bereits hinreichend viel gesagt. Hier soll nur kurz nochmals zitiert werden, was Kahn tatsächlich in seiner Aussage von sich gab:

> ***„Diekmann eröffnete mir, daß als Befehl die Niederbrennung und Vernichtung des Dorfes Oradour eingegangen seien, was ich auszuführen hätte."***

Soweit der originale Satz, der ominöse ‚Vernichtungsbefehl von Beginn an' also. Von ‚Sühnemaßnahme' steht dort nichts. Auch in Kahns zweiter Aussage von 1964 findet sich der von Picaper genannte Begriff nicht. Andere Aussagen von Kahn sind nicht dokumentiert. Picaper ist hier einem Irrtum erlegen, könnte man meinen. Von Interesse ist vielleicht noch das, was im Wikipedia-Artikel zum Begriff ‚Sühne' im Verhältnis zum von Picaper diesem entgegengesetzten, also offenbar für nicht synonym gehaltenen Begriff der ‚Vergeltung':

> ***„Die germanische Rechtstradition, aus der das Wort „Sühne" stammt, betont die reaktive Vergeltung einer Übeltat: Die erforderliche Sühne (Strafe) soll dem Täter absichtlich ein Übel zufügen, um seinen willentlichen Verstoß gegen eine Rechtsnorm zu vergelten."***

Sollte man nicht daraus schließen dürfen, daß es im Grunde gleichgültig gewesen wäre, wenn Diekmann sich des Begriffs der ‚Vergeltungsmaßnahme' statt des Begriffs der ‚Sühnemaßnahme' bedient hätte? Abgesehen vom der nachgewiesenen Absenz jedes der beiden Begriffe in dem, was Otto Kahn als Aussagen hinterlassen hat.

Auf was sich Picaper mutmaßlich beziehen könnte, ist die ebenfalls fragwürdige Zeugenaussage des Polizeichefs Hugonnaud, der angeblich in Limoges bei der Besprechung zwischen Stadler und Diekmann dabeigewesen sein will, bezeugt er doch, daß Diekmann dort ‚ganz allgemein' von - allerdings - ‚Repressalien' gesprochen habe. Im ‚*Sonderkapitel Saint-Junien*' ist diese merwürdige Aussage des Polizeichefs von Limoges zitiert worden (vgl. dort S.13, als Zitat aus Michel Baurys Buch ‚*Pourquoi Oradour-sur-Glane*', S.38) **Sie wird hier wiederholt:**

> ***„...war der Major Diekmann in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni von Saint-Junien nach Limoges gekommen. Dort hatte er erfahren, daß Kämpfe verschwunden war und Gerlach, nachdem er gefangengenommen worden war, hatte entkommen können. Die Deutschen hatten dem Polizisten gesagt, daß man die Papiere von Kämpfe auf einer Straße in Limoges gefunden hatte. Er hatte sie ohne Zweifel selbst vom LKW geworfen, vermuteten sie, in der Hoffnung, daß man so seiner Spur folgen könnte. Tatsächlich schien es wahrscheinlicher, daß die Deutschen diese Geschichte einfach erfunden hatten, wie einige andere auch.."***
> Hugonnaud versicherte, daß ***„Diekmann von Repressalien gesprochen hat, aber nur in allgemeiner Form."***

...und weiter mit Picapers nächsten Abschnitt (S.226):

> ***Eine Public-Relations-Operation***
> ***Nachdem Weidinger die Fackel mit geringerer Imagination als Steiner wieder aufgenommen hatte, folgte ihm Taege auf dem Fuße. Sie wollten, jeder auf seine Weise, das Image des Nationalsozialismus aufpolieren; der erste, indem er auf der Rehabilitation der politischen Armee des Reiches insistierte, der zweite, mehr ein Ideologe, indem er die Idee eines sozialistischen und menschlichen Nazismus vorspiegelte, wie ihn im Grunde genommen heute die Parteien der europäischen extremen Rechten preisen. Diese beiden Männer wandten sich der deutschen Jugend in einem Augenblick zu, wo der universitäre Neo-Marxismus soeben einen Trennstrich zwischen***

16 Peter Lieb ‚*Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg?*', Oldenbourg, 2007, S.368. Das Zitat wird erneut im ‚***Sonderkapitel Picaper und Tulle***' auftauchen. Ob die in Tulle ergriffenen Maßnahmen tatsächlich völkerrechtswidrig waren, wie der (lt.eigenem Eingeständnis) juristisch nicht vorgebildete Historiker Lieb meint, muß dahingestellt und einer speziellen Untersuchung durch Juristen vorbehalten bleiben. Diese würden, das darf man aber auch mutmaßen, wiederum, je nach grundsätzlichem Standpunkt zu den Ereignissen und Reaktionen, unterschiedlich ausfallen, bei mit Sicherheit gleichzeitig allerseits eingestandener grundlegender Grausamkeit des Geschehens. Das ‚Grundübel' der Repressalie, die nach dem Kriege mit den besten Gründen endgültig verboten wurde, ist ja, daß sie per definitionem ein **eigentlich verbotenes Tun** in Hinblick auf eine **bestimmte vorliegende Situation** bei kriegerischen Auseinandersetzungen **ausdrücklich erlaubt**.

ihnen und der Demokratie gezogen hatte. Sie hofften, einen Teil jener orientierungslosen Jugend zurückzuholen. Das war eine wahre Public-Relations-Operation zugunsten des Nationalsozialismus, die zum Ziel hatte, diesen aus dem Abstellraum herauszuholen, in den man ihn nach dem Kriege gesperrt hatte.

Kommentar: Picaper gibt hier sehr überraschende ‚Fakten' zum Besten. Aus persönlicher Erinnerung sind dem Verfasser nie die Namen Weidinger oder Taege in jenen Jahren zu Ohren gekommen, von denen Picaper hier offenbar schreibt. Ganz zu schweigen davon, daß er damals, ab 1968, irgendwoher von einer Public-Relations-Kampagne der Neo-Nazis etwas erfahren oder selbst gemerkt hätte. Es mag aber daran liegen, daß jene Hilfskraft, von der Picaper diese ganzen Forschungsergebnisse übernommen hat, diese Sicht aus verfügbaren originalen Dokumenten zusammengestellt und aus deren Existenz auf eine tatsächlich im gesellschaftlichen Leben der damaligen Jahre vor sich gehenden, massiven neo-nazistischen Vorstoß zur ‚Gewinnung der Jugend' geschlossen hat. In jenen Jahren jedenfalls in Kassel war der Sozialismus *en vogue*; er würde siegen; viele wedelten auch mit der Mao-Bibel. Von ‚alten Kameraden' war dort nichts zu sehen und zu hören.

Weidinger kann als der ‚Großvater' des Anti-Oradour-Revisionismus gelten. Taege als dessen ‚Vater', obwohl ihre Bücher beinahe zur gleichen Zeit herauskamen. Beide vereinten sich zu Beginn der 80er Jahre, bei Taege in heftiger Weise, in der Kritik an der französischen ‚offiziellen Version', und einer wie der andere suchten die Männer des Regiments ‚Der Führer' zu entlasten. Das Massaker von Oradour wurde bei Weidinger mit den Gesetzen des Krieges gerechtfertigt, bei Taege wurde es ausgelöst durch eine Aktion der französischen Maquisards.

Ihr Einfluß ist derart beträchtlich gewesen, daß der Kern der Thesen des französichen Negationismus zu Oradour von ihnen stammt. Sicherlich hätten Steiner, sogar Weidinger, der ‚Auschwitzlüge' nichts abgewonnen, die eines der Leibgerichte des französischen Revisionismus geworden ist. Felix Steiner, der ‚Haudegen', wollte damit nichts zu tun haben. Nicht allein war dieses Thema in Deutschland riskant, sondern auch zu ruchlos für die ‚heldenhaften' Kämpfer der Waffen-SS. Die französischen Neo-Nazis hatten mehr Spielraum als ihre deutschen Freunde. Deren Kampagnen folgten dem Kreuzzug von Goebbels gegen die ‚amerikanischen Plutokraten' und das ‚jüdisch-bolschwistische Milieu', die, so meinten sie, hinter den Kulissen die Politik unserer Regierungen diktierten, Thesen, denen man auch bei der ultra-konservativen Rechten in Frankreich begegnet.

Kommentar: Picaper spinnt seinen Faden weiter und weiter, postuliert quasi eine ‚Ahnenreihe' des ‚Oradour-Revisionismus', der als von Deutschland nach Frankreich überspringend dargestellt wird. Er stellt allerdings auch heraus, daß seiner Meinung nach gewisse SS-Größen, hier Felix Steiner und selbst Weidinger nennend, mutmaßlich nichts mit der Ableugnung der Großverbrechen der allgemeinen SS hätten zu tun haben wollen. Französische Revisionisten haben für ihn in dieser finsteren Szene ‚mehr Spielraum' - vor allem denkt er an Vincent Reynouard, den er dann auch gleich nennen wird. Taege erwähnt er nicht. Warum wird weiter unten noch klar werden.

Bis Reynouard die Feder ergreifen würde war Oradour kein besonderes Ziel der französischen Negationisten. Dagegen wurde es dies mit ihm. Oradour war ein großer Stein im Garten der deutschen Waffen-SSler. Augenscheinlich folgten die französischen Revisionisten dem Weg Herbert Taeges. Die deutschen Revisionisten hatten seit dem Beginn der 1980er Jahre, fünfzehn oder zwanzig Jahre vor ihren französischen Nacheiferern, verstanden, daß sie den ‚Mythos von Oradour' entwerten müssten, wenn sie das Ansehen der Waffen-SS wiederherstellen wollten. Oradour an sich war ihnen nicht so wichtig. Ihnen lag die Reinwaschung der ‚Helden' des Reiches am Herzen. Wie konnte man es aufziehen angesichts der Natur des Massakers? Man mußte die Schuld den französischen Maquisards in die Schuhe schieben. Die ehemaligen Offiziere der Waffen-SS waren in dieser Hinsicht nicht sehr weit gegangen. Sie klagten die Maquisards an, wagten aber nicht in Oradour eine regelrechte Schlacht zu beschwören, die man sich nicht geliefert hatte. Mit Herbert Taege wird das anders. Er wird überall Maquisards sehen, bis an die Zähne bewaffnet und mit Sprengladungen behängt. Und dieses Hirngespinst überträgt sich auf seine französischen Nachahmer.

Kommentar: Picaper macht deutlich, wie er sich die hinter den Kulissen von ehemaligen SS-Angehörigen gesponnenen Fäden und Konzepte vorstellt. Er ist ganz offensichtlich davon überzeugt, eine subtil gesteuerte Kampagne diagnostizieren zu können.

Unsere Ehre ist bestehen geblieben

Vor Öffnung der Akte Taege würden wir gern eine hautnah aufgenommene Rede zitieren, die 1972 bei einem Treffen der HIAG vom Sitzungspräsidenten gehalten wurde. Sie ist 1972 in der Zeitschrift dieser Vereinigung veröffentlicht worden. Sie erlaubt zu verstehen, warum die Waffen-SS damals um jeden Preis versuchte, sich von ihren Kriegsverbrechen reinzuwaschen: „Wenn so zahlreiche Mitglieder unseres Volkes sich unwohl fühlen, wenn von der Waffen-SS die Rede ist", beginnt der Redner, „so ist dies so, weil sie sie nicht kennen. Und wir würden guttun, uns dem zu stellen. Seit dreißig Jahren schreckt man vor keiner noch so infamen Lüge zurück; es gibt kein noch so schreckliches Verbrechen, kein noch so unblaubhafter Schrecken, die nicht unserer Truppe angelastet worden wären. Die alte Generation - die der Front - hat aus Klugheit die meiste Zeit geschwiegen. Die junge Generation kennt uns nur aus diesen Lügen."

Dann trägt der Redner einen Appell zur Solidarität vor: „Kameraden, die Tradition ist der Korpsgeist. Die Symbole unseres Korps waren die schwarze Uniform und der Totenkopf, wie schon bei den Lützow'schen Jägern und den Braunschweiger Husaren, ‚Schwarz für die Treue', und der Totenkopf für ‚immerwährenden bedingungslosen Einsatz"... Und in Hinblick auf die Verbindungen zur regulären Armee: „Das soll nicht heißen, daß wir die deutsche Wehrmacht geringschätzten... wir schlugen uns an ihrer Seite in eherner Brüderlichkeit..." Doch die Waffen-SS stellt sich als Opfer dar: „In der Gefangenschaft hat man uns vom ersten Tage an durch strikte Trennung zu isolieren versucht. Durch Hunger, Kälte, Einzelhaft und wieder durch Hunger, Kälte, Einzelhaft." - der Redner wiederholt mehrmals in Dauerschleife diese drei Worte, wie eine Beschwörung. So „hat man versucht unsere Ehre zu zerstören...Das war entehrend für die Sieger. Unsere Ehre jedoch blieb bestehen." [17]

17 Diese Rückübersetzung aus Picapers Übersetzung dieser Rede dürfte in nur wenigen Fällen die originalen Formulierungen des damaligen Redners, der ungenannt bleibt, treffen. Der Sinn scheint dennoch im Großen und Ganzen durch.

Dieser Wiederherstellung einer ‚verlorenen Ehre' widmet sich Weidinger. So verdiente er sich die Glückwünsche der Truppe: „Lob für den Kameraden Weidinger, den Autor der Geschichte der Division Das Reich, deren vierter Band zweifellos in diesem Jahr erscheinen wird" führt der Redner fort. „Der erste und der zweite Band davon erleben, mit Verbesserungen, ihre dritte und vierte Auflage. Kamerad Weidinger hat uns von seiner Arbeit am vierten Band berichtet und uns die Grüße der Kameraden von Der Führer übermittelt, und klargestellt, daß die Division Das Reich die ursprüngliche Division gewesen war, aus der sich die meisten der anderen Einheiten der Waffen-SS hervorgingen. Sie war auch die älteste Division, vom ersten Kriegstage an im Einsatz. Er folgte so dem Wunsch unsere Veterans Paul Hausser, den Einsatz dieser Division wie eine Gesamtheit für sich zu behandeln. [...] Als Denkmal unserer stolzen Division wird dieses Buch in Moskau, in Westpoint, an der Ecole militaire [*français*, ohne Zweifel] *ebenso wie in Mexiko, in Brasilien und Südafrika gelesen." Und Weidinger schließt dann, daß „der Traum des Reiches das Streben des gesamten deutschen Volkes nach einer großen Einheit, die auf eine tausendjährige Tradition aufbaute" gewesen sei, der Grund, dessentwegen er sich „der absoluten historischen Wahrheit verpflichtet" fühle.*[18]

Die vier Bände Weidingers über Das Reich sind Werke für den Spezialisten. Ziemlich langweilig, dennoch in den großen französischen Bibliotheken präsent, lesen sie sich wie der Bericht aus einem Gefechtsstand. Weidinger, Offizier mit Leib und Seele, verfügte nicht über eine so leichte Feder wie Taege.

Dies geht auf andere Weise aus seinem Essay über Tulle und Oradour hervor. Vielleicht fühlte er sich verpflichtet, diese der Ehre der Waffen-SS geschlagene Wunde zu verbinden, um nicht Taege allein das Vorrecht zu überlassen. Das Verbrechen mußte geleugnet werden, bis es verschwand, dem Prinzip folgend, daß Dichtnng, die lange genug und auf verschiedenen Tonlagen wiederholt wird, schließlich als Wahrheit erscheint. Weidinger hat seinen kleinen Stein zu dieser Rehabilitation beigetragen. Taege wird viel mehr dafür tun.

Kommentar: Ob man derartige Ansprachen im ‚Kameradenkreis' als in besonderer Weise gefährlich einschätzen sollte ist fraglich. Es handelte sich um inzwischen alte Männer, denen die Erlebnisse des Krieges in mannigfaltiger Art im Kopf blieben, die einen mehr als die anderen auf Dauer noch bedrängten oder sogar verwirrten. Ansonsten waren aber die allermeisten zu ‚normalen' Bürgern der Bundesrepublik geworden, die sich wohl kaum mehr so etwas wie das 3. Reich zurückgewünscht hätten. Nur wollten sie eben auch nicht als die für alles verantwortlichen ‚Sündenböcke' dastehen, und auch nicht für Vorgänge und Vorfälle verantwortlich sein, die in den seinerzeitigen Zusammenhängen ‚an der Tagesordnung' waren, für die viele im einzelnen keine Verantwortung getragen hatten und deren neuerliches ‚Zur-Sprache-Bringen' und ‚Aufarbeiten' nach vormals nicht geltenden Gesetzen ihnen gegen den Strich ging. Der Begriff der ‚Ehre' war zunehmend überholt, wenn nicht gar diskreditiert, galt als beinahe anstößiges Relikt. Aber man muß bedenken, daß er für die ‚Krieger-Generation' immer noch von Bedeutung und ein Teil ihres Selbstverständnisses war, und gerade auch aus diesem Grund die leitenden Persönlichkeiten der ehemaligen Waffen-SS im Rahmen der HIAG den Versuch unternahmen, diese ‚Ehre' wiederherzustellen und den ‚Paria-Status', in dem man sich versetzt glaubte, zu durchbrechen.

Mit dem Namen Taege, der am Ende des Abschnitts fällt, ist eine der Hauptpersonen dieses Versuchs genannt.
An anderer Stelle dieser Texte ist schon gesagt worden, was hier wiederholt werden soll:

Die Tatsache, daß Herbert Taege seine Recherchen zu Tulle und Oradour und die dabei angesammelten Dokumente ausdrücklich zur weiteren Nutzung und **wissenschaftlichen Auswertung durch Historiker** bestimmt hat, steht dem Vorwurf entgegen, er sei schlicht als ‚Revisionist' im mit dieser Kategorisierung im allgemeinen einhergehenden ‚schlechten Ruf' anzusehen. Jemand, der seine Unterlagen dem Militärarchiv in Freiburg mit diesem ausdrücklichen Wunsch bzw. dieser Hoffnung übergibt, kann nicht jemand gewesen sein, der es auf bewußte Geschichtsklitterung und Täuschung abgesehen hatte.

Interessanterweise hat der seinerzeitige Chefredakteur der katholischen Illustrierten ***Weltbild***, **Hans-Georg Schwarz**, angeregt, aufgrund der in Taeges Büchern vorgelegten Hinweise eine Kommission zu berufen, die den gesamten Komplex von Grund auf neu aufarbeiten möge. Schwarz war ausdrücklich ein Vertreter der bekannten Auffassung zu den Geschehnissen. Derartiges kam selbstredend nicht zustande. Der Vorschlag zeigt aber, welches Echo Taeges Bücher hatten, ein Echo, das gleichzeitig ein ‚Gegenecho' der, kursorisch gesprochen, ‚antifaschistischen Kräfte' auslöste. Dabei ist bemerkenswert, aber eine allgemeine Erfahrungen in solchen Auseinandersetzungen bestätigend, daß dem ‚SS-Eiferer Taege' (so Kartheuser) der ebenso eifernde Bruno Kartheuser aus Ost-Belgien gegenübertritt und in seinen Büchern nicht müde wird, seinen prinzipiell historisch-wissenschaftlichen Diskurs mit Anwürfen und Mutmaßungen zu spicken, die ‚unterhaltsam' zu lesen sind, aber zur sachlichen Auseinandersetzung wenig beitragen, sondern im Gegenteil die bereits mehrfach hier gelobten akribischen Recherchen dieses anti-faschistischen Autors mit dem leicht schalen Beigeschmack eines durchgehenden Ressentiments versehen.

Wie der Verfasser am Beginn seines Textbeitrags Teil Ia anmerkte, hat er Herbert Taege per Zufall die erste Bekanntschaft mit dem Komplex Oradour zu verdanken. Im Laufe seiner Beschäftigung damit zu der Überzeugung gelangt, daß Taege in bedeutsamen Aspekten in die Irre gegangen ist, bleibt er gleichwohl der Überzeugung, daß nur eine auf sachlicher Grundlage geführte Gegenargumentation die ‚richtige Sprache' ist. In diesem Sinne ist er aber auch der Überzeugung, daß die besondere Akzentuierung und spekulative Darstellung der Biographie Taeges, die durch Jean-Paul Picaper in seinem Buch verbreitet wird, einer ebenfalls sachlich orientierten Überprüfung unterzogen werden muß. Dies ist in weiteren Texten des Verfassers versucht worden, in denen er alle ihm möglichen ‚Wege und Umwege' abgeschritten ist. Zuvor muß allerdings die Picapersche Vorstellung, wer Herbert Taege eigentlich gewesen sei, in ihrer originalen Gestalt präsentiert werden,....

...im

‚***Sonderkapitel-B Picaper und die Causa Taege***', das im Ordner abgelegt ist...

---

18 Picaper zitiert die Redeteile aus einem Exemplar der Zeitschrift der HIAG, 1972/615/H.7 S.26-27. Kopie MfS HA IX/11 ZUV 66, also dem Archiv der ehemaligen Stasi, wie er in der Anmerkung auf S.229 seines Buches mitteilt.